

Einleitung

Unter den theologischen Fächern ist wohl keines mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der von ihm angestoßenen Reform so eng verwoben wie die Liturgiewissenschaft. Die Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* erklärte die bis dahin an den Theologischen Fakultäten nur sporadisch vertretene *Disciplina de sacra Liturgia* zu einem Hauptfach (SC 16). Dies führte in den folgenden Jahrzehnten zur Einrichtung zahlreicher Professuren, wobei eine Ausstattung aller deutschen Fakultäten mit selbständigen liturgiewissenschaftlichen Lehrstühlen nie erreicht wurde.

Die Arbeit der „Gründergeneration“ war naturgemäß stark geprägt von der Mitarbeit an der Erneuerung der Liturgie im Vorfeld und im Nachhinein des Konzils. Dies gilt für beide Phasen etwa in Bezug auf meine Lehrer Louis Ligier SJ (1911–1989), Burkhard Neunheuser OSB (1903–2003) und Balthasar Fischer (1912–2001)¹ und für die Phase seit dem Konzil für meinen Vorgänger auf dem Bonner Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, Otto Nussbaum (1923–1999).² Die Konzentration der Kräfte dieser Generation von Liturgiewissenschaftlern auf die Durchführung der Reform erweckte bei manchen den Eindruck, die Liturgiewissenschaft sei in erster Linie eine Hilfswissenschaft für die intensive, aber zeitlich begrenzte Zeit der Liturgiereform gewesen. Tatsächlich gab und gibt es auch innerhalb des Fachs Diskussionen um die wissenschaftstheoretische Verortung.³ Der Gegenstand und die mit unterschiedlichen Frageansätzen verbundene Methodenvielfalt erfordern einerseits eine breite interdisziplinäre Ausrichtung, erschweren andererseits aber die eindeutige Zuordnung zu einer der vier theologischen Fächergruppen. In den meisten katholisch-theologischen Fakultäten, so auch an den Universitäten Bochum und Bonn, ist die Liturgiewissenschaft der praktisch-theologischen Fächergruppe zugeordnet. Dies bedeutet freilich nicht, dass hier die philologischen, historischen und systematisch-theologischen Forschungsansätze des Fachs vernachlässigt würden. Sie stehen aber unter der Prämisse, dass der Gottesdienst Bestandteil der durch die Zeiten hindurch lebendigen Glaubensgemeinschaft der Kirche ist. Die Liturgie feiernde Kirche in ihrer ökumenischen Differenzierung ist demnach der primäre Bezugspunkt der praktisch-theologisch ausgerichteten Liturgiewissenschaft.⁴ Dies schließt den Blick auf andere Reli-

¹ Vgl. Balthasar Fischer, *Redemptionis mysterium. Studien zur Osterfeier und zur christlichen Initiation*. Hg. von Albert Gerhards und Andreas Heinz (Paderborn 1992); ders., *Frömmigkeit der Kirche. Gesammelte Studien zur christlichen Spiritualität*. Hg. von Albert Gerhards und Andreas Heinz (Hereditas. Studien zur Alten Kirchengeschichte 17) Bonn 2000.

² Vgl. Otto Nussbaum, *Geschichte und Reform des Gottesdienstes*. Liturgiewissenschaftliche Untersuchungen, hg. von Albert Gerhards und Heinzgerd Brakmann, München u.a. 1996.

³ Vgl. den Anfang der 90er Jahre unternommenen Versuch einer Standortbestimmung der Liturgiewissenschaft: Albert Gerhards/ Birgit Osterholt-Kootz, *Kommentar zur „Standortbestimmung der Liturgiewissenschaft“*, in: LJ 42 (1992) 122–138; dazu Albert Gerhards/ Andreas Odenthal, *Auf dem Weg zu einer Liturgiewissenschaft im Dialog. Thesen zur wissenschaftstheoretischen Standortbestimmung*, in: LJ 50 (2000) 41–53; Albert Gerhards/ Benedikt Kranemann, *Einführung in die Liturgiewissenschaft*, Darmstadt 2008, 42–53; Andreas Odenthal, *Rituelle Erfahrung. Thesen zu einer Praktisch-theologischen Liturgiewissenschaft*, in: *Theologische Quartalsschrift* (188) 2008, 31–49. Vgl. auch in diesem Band: Liturgiewissenschaft nach 40 Jahren *Sacrosanctum Concilium*.

⁴ Vgl. die „Standortbestimmung der Liturgiewissenschaft“: „Liturgiewissenschaft reflektiert als theologische Disziplin die Kirche als Versammlung derer, die sich explizit als von Gott Gerufene erfahren und im Gottesdienst zum Gedächtnis der Heilstaten Gottes in Jesus Christus zusammenkommen“, in: Gerhards/ Osterholt-Kootz (siehe Anm. 3) 124.

gionen, insbesondere auf das Judentum, sowie auf Ausdrucksformen persönlicher Spiritualität und Rituale in der gesamten Lebenswelt keineswegs aus.

Der Band vereinigt Arbeiten unterschiedlicher Provenienz und Zielrichtung aus fast 30 Jahren. Es sind in erster Linie Aufsätze, die sich mit der Reform der Liturgie, ihrer Herkunft und möglichen Zukunft befassen. Im Mittelpunkt steht der Gottesdienst der römisch-katholischen Kirche, doch werden auch andere konfessionelle Ausprägungen in den Blick genommen. Das Buch soll in gewisser Weise den Versuch dokumentieren, die Sorge der Kirche für die *Liturgia semper reformanda* liturgiewissenschaftlich mitzutragen, was durchaus eine kritische Sicht einschließt. Dabei geht es aus der Perspektive der „Schülergeneration“ bereits um die vielfach geforderte Reform der Reform, deren Stoßrichtung freilich sehr kontrovers gesehen wird. Insofern jede Reform notgedrungen zeitbedingt ist, schwingt auch Ideologisches mit, das aus der zeitlichen Distanz heraus zu beurteilen und gegebenenfalls zu korrigieren ist. Liturgiewissenschaftliche Forschung hat demnach eine ihrer zentralen Aufgaben darin zu sehen, in unterschiedlichen Richtungen und mit einer angemessenen Methodik Kriterien für eine sachgemäße Beurteilung der Liturgieentwicklung zu erarbeiten. Die hier zusammengestellten Arbeiten sind diesem Anliegen verpflichtet, ohne aber darin aufzugehen.

Die von der Aufgabenstellung des Bandes vorgegebene thematische Beschränkung hat zur Folge, dass weite Teile des Fachs nicht oder nur marginal zur Sprache kommen, selbst aus Schwerpunkten der eigenen Forschung, wie die Liturgie des Judentums, das Eucharistische Hochgebet, die Liturgie im rheinischen Raum, Kirchenarchitektur, Kunst und Musik. Allerdings werden in einzelnen Beiträgen immer wieder Türen in diese Bereiche hinein aufgestoßen. Der lange Zeitraum der Entstehung der einzelnen Beiträge und die Disparität ihrer ursprünglichen Publikationsorte führen dazu, dass manches Zeit- und Situationsbedingte darin zur Sprache kommt. Auch sind trotz eingehender Bemühung hier und da Doppelungen nicht zu vermeiden gewesen. In Bezug auf die Zielrichtung des Buchs haben diese Einbußen möglicherweise aber einen dokumentarischen Wert. Die Beiträge werden in der Regel unverändert wieder abgedruckt. An einigen Stellen wurden Kürzungen vorgenommen, die gekennzeichnet sind. In einzelnen Fällen sind kleinere Ergänzungen oder Anmerkungen hinzugefügt.

Die Beiträge sind auf sieben ungleich lange Kapitel verteilt, die den Stoff inhaltlich strukturieren sollen, ohne die Aufsätze in ein thematisches Korsett zu pressen. Im ersten Kapitel werden einige stärker geschichtlich orientierte Arbeiten zusammengefasst, die exemplarisch das Thema Vorläufer der liturgischen Erneuerung aufgreifen. Kapitel zwei vereinigt einige Rückblicke auf die Liturgiekonstitution, die in der Regel in Abständen von fünf oder zehn Jahren erfolgen. Die Zusammenstellung von solchen Rückblicken mag in Hinblick auf das bevorstehende 50jährige Jubiläum der Konstitution im Jahr 2013 von einem Interesse sein. Das dritte Kapitel befasst sich mit Fragen der Reform selbst, teilweise in kritischer Auseinandersetzung mit der sich zunehmend restriktiver verhaltenden Legislative. Damit ist zugleich die Frage nach weitergehenden Perspektiven gestellt, letztlich steht das Selbstverständnis der Liturgie feiernden Kirche in Hinblick auf ihren Auftrag zur Debatte. Die zunehmende Diastase zwischen amtlicher Vorgabe und faktischer Fei-ergestalt wird dabei in einigen Beiträgen mit Besorgnis zur Kenntnis genommen und analysiert. Kapitel vier enthält einige Ausarbeitungen zur Ästhetik der Liturgie: ihre Raumgestalt, aber auch die akustischen Gestalten von Wort und Klang. Das fünfte Kapitel sammelt Überlegungen zum „belehrenden und seelsorglichen Charakter der Liturgie“ (SC 33). Liturgie ist Lern- und Lebensort des Glaubens, wenn sie in rechter Weise gefeiert wird. Dabei geht es weniger um kognitiven Wissenserwerb als um liturgische Bildung im Sinne Romano Guardinis, also in einem umfassenden, das ganze Leben prägenden Sinn. Kapitel sechs vereinigt einige Arbeiten zur Ökumene, die in der Liturgie einen ihrer ältesten Erfahrungs- und Konfliktorte hat. Neben den westlichen Traditionen werden auch

die des Ostens in den Blick genommen. Schließlich stellt Kapitel sieben einige Beiträge zum Thema Theologie der Liturgie zusammen.

Der Verfasser ist sich des Wagnisses der Vorlage eines „Ertragsbandes“ sehr wohl bewusst, versteht diesen aber als einen Beitrag zur Ermutigung derer, die an dem durch das Zweite Vatikanische Konzil eingeschlagenen Weg der Erneuerung des kirchlichen Lebens festhalten wollen. Erneuerung schließt die Wiederentdeckung und Pflege mancher, im Reformeifer der sechziger und siebziger Jahre untergegangener Reichtümer der liturgischen Tradition keineswegs aus, ordnet die im ursprünglichen Sinn „restaurative“ Seite der Liturgieerneuerung jedoch ein in die Grundoption der Sendung der Kirche in eine jede Zeit und Kultur.

Bis zur Drucklegung eines Buchs ist es immer ein weiter und beschwerlicher Weg. Wesentlichen Anteil daran hatten vor allem Frau Universitätsassistentin Dr. Siri Fuhrmann für die Erstellung des Konzepts sowie die Auswahl und Durchsicht der Beiträge und Frau cand. theol. Anna Stricker für die aufwendige typographische Einrichtung. Ihnen gebührt ein besonderer Dank. Zu danken habe ich auch Frau Dipl. theol. Gisela Andert, der Wissenschaftlichen Mitarbeiterin Frau Nina Frenzel und Frau Anette Bräker, Herrn Maximilian Schmitz und vor allem Frau Elke Steffen-Bancé für ihr sorgfältiges Korrekturlesen. Dem Kohlhammer-Verlag und seinen Mitarbeitern danke ich für die gute Zusammenarbeit.

Mit meinem Heimatbistum Aachen verbindet mich besonders durch zahlreiche persönliche Beziehungen, die Zugehörigkeit zum Presbyterium seit meiner Priesterweihe am 10. Oktober 1976 und die jahrzehntelange Mitarbeit in diözesanen Gremien viel. Es hat sich am Zustandekommen der Publikation mit einem namhaften Druckkostenzuschuss beteiligt, für den ich insbesondere Herrn Generalvikar Manfred von Holtum danke. Dem Bistum Aachen in Person von Herrn Diözesanbischof Dr. Heinrich Mussinghoff ist dieser Band in herzlicher Verbundenheit gewidmet.

Bonn, 1. August 2011

Albert Gerhards